III. Nekrolog.

Johann Heinrich Moritz von Poppe,

Dr. der Philosophie und der Staatswirthschaft, ehemaliger ordentlicher Professor der Technologie an der Universität Tübingen.

Derselbe rauhe Monat, welcher vor einem Jahre unseren werthen Collegen Göriz [1]) aus voller, gesegneter Thätigkeit riss, setzte auch dem langen, schriftstellerisch überaus fruchtbaren, Leben des greisen Seniors unserer Universitätsangehörigen das Ziel, und es wird in weiten Kreisen mit Theilnahme gehört worden seyn, dass die unermüdliche Hand, welche bis an die Grenze menschlicher Lebensbahn den Samen der Belehrung streute, darnieder gesunken ist. Gerne wird daher ein Rückblick auf ein solches Wirken gestattet werden, auf ein Wirken, welches ein Stück Geschichte der Wissenschaft, deren Diener der Entschlafene gewesen ist, darstellt. Es wird endlich geeignet erachtet werden, wenn dieser Rückblick von dem unmittelbaren Nachfolger Poppe's im Amte gethan wird.

Für ein grösseres Publicum hat Poppe selbst seine Erlebnisse geschildert [2]); dadurch ist uns in höherem Maasse Kürze gestattet, als es ohne diesen Vorgang der Fall gewesen seyn würde.

Johann Heinrich Moritz Poppe wurde den 16. Januar 1776 in Göttingen geboren; sein Vater war dortiger Universitäts-Mechanicus, seine Mutter, die dritte Frau des Vaters, eine geborene Werber; er, das älteste der sechs von ihr zur Welt gebrachten Kinder, zu welchen noch drei Geschwister aus den vorhergegangenen Ehen kamen. Diesem reichen Kindersegen entsprach das Einkommen nicht, und die Sorge war eine Vertraute der Familie.

Der Knabe kam im fünften Jahre in eine deutsche, im achten in die lateinische Schule, das Lyceum, in welchem er bis in sein fünfzehntes Jahr blieb. Er rühmt den Magister Ebel, als seinen wohlwollenden und fördernden Lehrer der Mathematik, eines Lehrfaches, was ihn besonders angezogen hatte,

1) S. dessen Nekrolog von Hoffmann, im IX. Jahrgang dieser Zeitschrift 1853. S. 244 ff.

2) Johann Heinrich Moritz Poppe, Autobiographie. Gallerie berühmter und merkwürdiger Frankfurter, v. Dr. E. Heyden. 3tes Heft. 1850. S 241 ff.

und in welchem ihm Ebel noch Privatunterricht ertheilte; diesen Unterricht, behielt er auch später bei; auch spricht er seine Zuneigung zu dem Magister Rapp, dem Verfasser der bekannten Naturgeschichte, aus.

Zu den schmalen Mitteln, welche die Eltern zu der Betreibung der Unterrichtskosten bieten konnten, und welche nicht gestatteten, dem strebsamen Sohne im Winter ein eigenes geheitztes Zimmer zu bieten, so dass er meistens im Kalten arbeiten musste, fügte ein wackerer Oheim, Kaufmann Heinrich Werber, nach Kräften, Beiträge hinzu.

Mit der Confirmation war der Schulunterricht geschlossen; der angehende Jüngling trat nun thätiger, wie früher, als Gehülfe der Werkstätte des Vaters auf, und rühmt, wohl mit grossem Rechte, den Erwerb nützlicher mechanischer Kenntnisse, als die Frucht dieses Verhältnisses, indessen sah er in dieser Beschäftigung nicht sein Ziel; er wollte Mathematik studiren, aber bald erkrankte der Vater, und damit schien das Loos geworfen; die Familie musste durch die Werkstätte erhalten, das Studium aufgegeben werden. Allein, wie so oft ein scheinbar grosses Unglück zum Heile führt, so auch hier. Kaum erholte sich der Vater etwas, so forderte das Jahr 1794 alle jungen Hannoveraner vom 17. Jahre an, mit Ausnahme der Studirenden, mit solcher Strenge unter die Waffen, dass man die nicht rasch eintretenden militärisch aus den Häusern, ja selbst Nachts aus den Betten holen liess. Eiligst warf sich der Jüngling dem, ohnediess ersehnten, Studium in die Arme; rasch immatriculirt, entgieng er dem rothen Rocke, und wurde Hospitirender in mathematischen und physikalischen Collegien, vorzüglich bei Kaestner und Lichtenberg, dem Arago seiner Zeit, dem eigentlichen Gründer der ächten, wissenschaftlichen, Popularität in Deutschland. War so Poppe durch äussere Verhältnisse in die Werkstätte und aus dieser zum Studium geführt worden, so sollten auch diese eine Richtung literarischer Thätigkeit eröffnen, welcher er wesentlich treu geblieben ist.

Ein Studirender der Mathematik, Blumhof, aus Hannover, theilte ihm mit, dass er für gemeinnützige ökonomische Aufsätze für das Hannoverische Magazin, gut honorirt würde, und rieth ihm, diess auch zu benützen; und Poppe begann mit einer Abhandlung „über die Stellung und Regulirung der Uhren". „Ich hatte, sagt er, in wenigen Tagen das Vergnügen, sie gedruckt zu sehen, und dafür mehrere Thaler Honorar zu erhalten, die ich natürlich meinen Eltern gab". Andere Aufsätze im Hannoverischen Magazin, im Leipziger Journal für Fabrik etc. folgten mit gleichem Glück.

„So war ich, fährt er fort, 18 Jahre alt, auf einmal Schriftsteller geworden, und konnte meiner Familie mit manchem Thaler aushelfen. Als der Anfang auf diese Art gemacht war, strebte ich weiter. Im Jahr 1797 wurde mein erstes, noch kleines Buch „Versuch einer Geschichte der Uhren" gedruckt. Ich erhielt dafür 24 Thaler Honorar. Das war für mich und meine Familie schon eine bedeutende Summe. Wie vergnügt ich darüber war, kann man denken".

Während so unser junger Autor sich an dem, edler Bestimmung zuge-

wendeten, Erwerb herzlich erfreute, wurde ihm auch das Glück einer sehr günstigen Aufnahme seiner ersten bedeutenderen Arbeit bei dem grossen Publicum zu Theil, so dass ein Recensent [1]) von erworbenem gerechtem Ruhme spricht, den Versuch trefflich gerathen erklärt, und nur unzufrieden damit ist, dass ein Mann, der gelehrtes Darstellungsvermögen mit einer hinlänglichen Theorie und Praxis seiner historisch erzählten Kunst so glücklich zu verbinden verstehe, diesem Gegenstand nicht die gehörige Vollständigkeit gegeben habe, und hofft, dass diess noch geschehen werde.

Vergleichen wir diesen Erfolg mit dem kleinen Buche, so muss er uns, wie wohl den Verfasser einst selbst, überraschen, denn, obwohl gelungener Zusammentrag, welchen Kaestner, als gute Kenntnisse der Theorie und der Geschichte der darin geschilderten Kunst, darlegend, mit nüchterner Richtigkeit, bezeichnet, ist es in der That hierdurch charakterisirt, indem irgend welches Ergebniss eigener Forschung in demselben nicht enthalten ist. So müssen wir denn den, dieser Jugendschrift so reichlich gespendeten, Beifall, den glücklichen äusseren Umständen zuschreiben, unter welchen sie hervortrat.

Deutschland war zu Ende des vorigen Jahrhunderts noch unter dem vollen Eindrucke des Philanthropinismus. Als unser Autor seine Studien begann, war zwar gerade das Dessauer Philanthropin geschlossen, dagegen aber Campe's Revisionswerk beendet worden, das imponirende Evangelium der neuen Lehre, um welches sich sogleich an 2000 Subscribenten schaarten. Locke's Rath, die Handarbeiten zum Gemeingute jedes gebildeten Menschen zu machen, war darin als wesentlicher Bestandtheil des neuen Systemes aufgenommen, und hatte in weiten Kreisen verdienten Anklang gefunden. Beckmann's gelehrte historisch technische Forschungen griffen befruchtend hinüber in das grosse allgemeine Gebiet der Geschichte, mussten aber dem grösseren Publicum, eben ihrer Gründlichkeit wegen, ferner bleiben, waren jedoch sehr geeignet, derartige Bestrebungen in verdientes Ansehen zu bringen, gemeinverständlichen Darstellungen der Entwicklung technischer Dinge die Bahn zu brechen, und wohlwollende Theilnahme an solchen vorzubereiten. Und, wie hätte diese unter solchen Umständen einem jungen Manne fehlen können, von dem man wusste, dass er aus der Werkstätte hervorgegangen, aus löblichstem Triebe sich wackere Kenntnisse angeeignet hatte, und welcher zudem in ansprechender Form, mit fördernder Belehrung, vor den empfänglichen Leser getreten war.

Der junge gelehrte Uhrenmacher suchte durch eine grössere Arbeit den erlangten Beifall zu verdienen, zu vermehren; indem er sich die schwierige Aufgabe der Ausarbeitung eines theoretisch praktischen Wörterbuches der Uhrmacherkunst, mit guten Zeichnungen, stellte. Hier wollte er eine kritische Darstellung des Bekannten mit selbst gemachten Erfindungen, und also, wie er sich in der Vorrede zu diesem Werke ausdrückt, mehr, als eine

1) Allgemeine deutsche Bibliothek. 38. Bd. p. 383.

gut gemachte Compilation liefern. Das Ergebniss war für ihn sehr befriedigend, er sagt: „Als nun gar in den Jahren 1799 und 1800 mein Wörterbuch der Uhrmacherkunst mit Kupfern erschien, wofür ich einige hundert Thaler Honorar erhielt, da war ich vollends glücklich; da konnte ich meinen Eltern Manches anschaffen, was sie sehr nöthig hatten und bisher entbehren mussten".

Mag man sich über den pecuniären Erfolg des braven Sohnes mit ihm herzlich freuen, so kann man dagegen nicht verkennen, dass derselbe für die Entwicklung des schriftstellerischen Charakters Poppe's gefährlich werden musste; denn obgleich man die Arbeit eine fleissige nennen kann, so sieht man allenthalben, dass der Autor keineswegs die Reife hatte, welche zu einem so bedeutenden Unternehmen erforderlich war; es fehlte ihm hierzu durchaus die graphische Bildung, so dass er nach den Berthoud'schen Zeichnungen greifen und sich lediglich auf sie beschränken musste. Das Werk erhielt dadurch eine durchgreifende Disharmonie des Textes mit den Zeichnungen, denn während dem Texte Zeichnungen beigegeben sind, wenn sie Berthoud hat, so fehlen letztere für die wichtigsten Dinge ganz, wenn Berthoud diese gar nicht besprochen, also auch keine Zeichnungen von ihnen geliefert hat. Dass auch unter solchen Umständen alle Oekonomie des Buches verloren gehen musste, ist selbstverständlich; von einem wissenschaftlichen Gange aber, welcher ohnediess bei Wörterbüchern schwer einzuhalten ist, konnte auch nicht wohl die Rede seyn, und man muss bekennen, dass unser Autor seinem Programme in keiner Weise entsprochen hat. Allein betrachten wir die Zeit des Erscheinens des Buches, so muss man wohl erwägen, dass, namentlich in Deutschland, damals die Zeichnung technischer Dinge im Argen lag, wie ja auch jetzt noch hierin Unglaubliches zu Tage gefördert wird, und dass es schon sehr verdienstlich war, die abscheulichen Verzerrungen des sonst wackeren Geissler, durch die brauchbaren Darstellungen Berthoud's in Deutschland zu ersetzen; auch ist es ein nicht gering anzuschlagendes Verdienst des Buches, den deutschen technischen Benennungen die französischen an die Seite zu stellen, und damit eine Bahn zu eröffnen, welche die späteren technischen Schriftsteller zum grossen Danke des betheiligten Publicums betreten haben. Jeden Falles hatte sich also unser Autor die Literatur des Gegenstandes zu Danke verpflichtet. Er ward ihm im Uebermaasse, durch das, die starken Mängel übersehende, sehr anerkennende Urtheil einer grossen Autorität — Beckmann's — welcher in seiner physik. ökon. Bibliothek XXI. 198. das Werk „ein Wörterbuch nennt, welches die ganze Uhrmacherkunst wissenschaftlich abhandelt, und alle Theile derselben gründlich lehrt, dergestalt, dass es nicht nur dem Künstler sehr lehrreich seyn muss, sondern auch jedem dienen kann, welcher Uhren kaufen, brauchen und unterhalten will."

Die Gefahr aber, welche Poppe nun bedrohte, war, durch undeutliche Beschreibung, deutliche Zeichnungen zu ersetzen zu suchen, und Dinge erklären zu wollen, über welche er selbst nicht zur vollkommenen Klarheit

gelangt war; endlich aber den Gelderwerb zur Grundlage weiterer Schriftstellerei zu wählen.

Da bot dem unermüdlichen jungen Manne das Jahr 1800, welches er das glücklichste Jahr für sich, nennt, einen festeren wissenschaftlichen Halt; er gewann den 4. Juni den mathematischen Preis der philosophischen Fakultät der Universität, die goldene, 25 Ducaten schwere, Medaille, welche ein theures Gedenkstück seiner Familie geblieben ist. Die Aufgabe lautete: recensere usus circuli et aliarum curvarum in artibus mechanicis et architectura, quos animadverterunt graeci geometrae ac illis posteriores ante Cartesium. Das Urtheil Kaestner's und Mayer's war: varia insigni et subtili eruditione instructus in colligendis iis, quae ad quaestionem expediendam facere poterant, vix aliquid, quod requiri possit, desiderari passus est.

Diese eben so fleissige als ansprechende Arbeit war von entscheidendem Einflusse auf das Loos Poppe's; er sendete sie an den eifrigen Fürst Bischof Dalberg, welcher sie mit ermunternder Aufmerksamkeit aufnahm, — „im Ganzen haben Sie viel gesammlet wohlgeordnet gründlich dargestellt"! schreibt er — und zu ihrer weiteren Ausführung aufforderte.

So etwas fiel bei dem stets bereiten Autor immer auf den besten Boden; soeben hatte er auf die ähnliche Aufforderung des Recensenten seines ersten Versuches der Geschichte der Uhrmacherkunst, seine ausführliche Geschichte der theoretisch praktischen Uhrmacherkunst vollendet, und nahm nun die Ausdehnung seiner Preisarbeit, zu einer ausführlichen Geschichte der Anwendung aller krummen Linien bis zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts vor. Mit dem Erscheinen der Geschichte der Uhrmacherkunst aber war seine schriftstellerische Existenz gegründet; von da an gieng es ihm und den Seinigen immer besser. In der That war auch dieses Werk ganz geeignet, dem Autor einen gediegenen Namen zu verschaffen. Mit dem Beifall und Räthe Kaestners unternommen und fortgeführt, und durch dessen berühmten Bücherschatz unterstützt, durch des trefflichen Beckmann's liberal ertheilte Bereicherungen gehoben, und bei eifrigster Benutzung der unvergleichlichen Universitätsbibliothek, musste dieses, auf eine gute Vorarbeit gegründete Werk, als eine Schrift von dauerndem Werthe hervortreten. Besonders musste aber die kritische Uebersicht über die gesammte, die Uhrmacherkunst betreffende Literatur, welche dem Buche in entsprechender Ausdehnung angehängt ist, als belehrend und nützlich anerkannt werden. Sie ist für unseren Zweck hauptsächlich zu beachten, da sie uns Zeugniss gibt von der treuen Vorbereitung, mit welcher der Verfasser an sein Werk gegangen war; sie betritt ferner eine neue Bahn, nemlich Bericht zu geben über wichtige die Uhrmacherei betreffende Aufsätze, welche in in- und ausländischen Zeitschriften zerstreut waren. Poppe zeigt auch hier sein referirendes Talent.

Eine kleine Schrift Poppe's: praktische Abhandlung über die Lehre von der Reibung in Hinsicht auf das Maschinenwesen, für angehende Mechaniker, Kameralisten und Baumeister, erschien zu derselben Zeit; eine populäre, jedoch unvollständige Arbeit.

„Werden Sie den Deutschen, was Montucla den Franzosen ist, Geschichtschreiber der Mathematik!“ hatte Dalberg dem Verfasser der Preisschrift zugerufen, und erhielt nun die, auf seine Veranlassung entstandene, oben erwähnte, „Geschichte der krummen Linien“; der Autor wurde auf das freundlichste, und wie er selbst sagt: „nur gar zu schmeichelhaft“ aufgenommen. Und hier ist es wohl an der Zeit, hervorzuheben, dass diess keine leere Redensart, sondern in der That eine Folge des klaren Durchschauens der Mängel war, welche seiner Arbeit anklebte; und dass sich der helle Kopf dieses so rasch zu einem Namen gekommenen Mannes, damals, wie in seinem übrigen langen Leben, nimmer über den eigentlichen Werth seiner Leistungen blenden liess, sondern mit der Freude an der Arbeit und an ihrem Erfolge eine bescheidene Selbstachtung verband und niemals Ansprüche geltend zu machen suchte, zu welchen er nicht berechtiget gewesen wäre.

Es wurde Poppe als, „sich durch seine gründliche Gelehrsamkeit besonders empfohlen habend“, zu dieser Zeit, 1801, zum fürstlich Schwarzburg-Sondershausen'schen Rathe ernannt, woher dann der Titel Hofrath stammt, der ihm später allgemein beigelegt wurde; auch wurde er ordentliches Mitglied der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen, und endlich wurde er im Jahre 1803 unter dem Prorectorate von Schulze und dem Dekanate von Pfaff, „ob philosophiae et liberalium artium peritiam ordini philosophorum scriptis publice editis probatam“ Doctor der Philosophie und Magister der freien Künste; er versuchte sich als Privatdocent und hielt, wie er rühmt, einen stark besuchten Vortrag über mathematische Geographie. Auch war er in den Jahren 1801—1803 als Jugendschriftsteller, mit seinen mechanischen Unterhaltungen für die Jugend, und mit den neuen physikalischen Unterhaltungen für die Jugend, aufgetreten; dieser Richtung blieb er ebenfalls bis an das Ende seiner Tage getreu.

Von praktischer Wichtigkeit sollte später die Stelle des Danksagungsschreibens des Fürst Bischofs für die Dedication des Buches werden:

„Wäre ich doch jetzt schon im Stande, Ihnen meine ganze Dankbarbeit zu bezeugen; doch ich hoffe, dass mir nicht immer Mittel und Gelegenheit dazu mangeln werden“.

Indessen verkannte Dalberg die Mängel der Arbeit keineswegs, und bezeichnete selbst eine ganze Reihe interessanter Anwendungen der krummen Linien, welche die weiteren Auflagen, die nach seiner Ueberzeugung nicht fehlen würden, aufnehmen sollten. Eine solche weitere Auflage ist nicht erschienen, es beweisen aber schon Dalbergs Wünsche, wie die Zuthat zu der Preisarbeit, nemlich die Geschichte der Anwendungen der krummen Linien, von Cartesius bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts, dem Schongegebenen nicht entsprach.

Es sollte nun aber eine neue Preisaufgabe den Autor in andere Kreise leiten.

Ein ungenannter mährischer Edelmann (Graf Leopold von Berchtold), der deutsche Howard von seinen Zeitgenossen genannt, hatte einen Preis

von 50 Dukaten für glückliche Lösung der Aufgabe: „Was für Maschinen und Erfindungen zur Rettung des menschlichen Lebens aus verschiedenen Gefahren sind bekannt, und welche verdienen vor andern den Vorzug?" ausgesetzt. Poppe gewann denselben im Jahre 1803; ein Ereigniss, welches seinem Namen eine allgemeine Verbreitung gab, da der Preissteller, wie die Veröffentlichung des Ergebnisses sagt, die Lösung so vortrefflich fand, und sie seinen Beifall in einem so hohen Grade gewann, dass er sich auch ohne Schiedsrichter für deren Preiswürdigkeit entschied und dieselbe in seiner Zuschrift an den Verfasser, ein unsterbliches Werk nannte, und dass er sie mit vielen eigenen Anmerkungen und Zusätzen versah, auf seine Kosten drucken und an die meisten Regierungen von Europa, und an sonstige thätige Beförderer gemeinnützlicher Bestrebungen unentgeltlich vertheilen liess; in Folge dessen die Schrift auch in die meisten europäischen Sprachen übersetzt wurde, in das Französische, Italienische, Spanische, Portugiesische, Russische, Polnische, und wenigstens im Auszuge, in das Ungarische. Dieser Erfolg hat ihn auch für sein ganzes übriges Leben diesem Gegenstande zugewendet erhalten.

Aber schon war wieder ein neues, weit aussehendes, Werk begonnen, das erst nach 15 Jahren seinen Schluss erreichen sollte: Die Encyklopädie des gesammten Maschinenwesens. Durch das Studium der Rettungsmaschinen, auf das Maschinenwesen überhaupt gekommen, und durch den Erfolg des Wörterbuchs der Uhrmacherkunst ermuntert, ergriff Poppe kühn eine Aufgabe, welche ihm nur durch eine äusserst dürftige Literatur bekannt seyn konnte, und für welche er nur durch die, hier allerdings wichtige, Uhrmacherei einige Selbstständigkeit hatte erlangen können; dabei war ihm die graphische Ausbildung, wie schon oben erwähnt wurde, fremd. Hiezu kam noch ein Wohnort, wie er nicht leicht schlechter für ein solches Unternehmen hätte gewählt werden können. Denn so vortrefflich, ja unübertrefflich, Göttingen den Boden für die bisherige historisch compilatorische Thätigkeit des Autors bildete, so dürftig, ja gänzlich steril war derselbe für die umfassende Bearbeitung eines Faches, welches vor Allem verlangt, dass ein Autor nichts beschreiben wolle, was er nicht selbst gesehen und durchdrungen und für welches er nicht durch eine längere praktische Erfahrung, einen festen sichtenden Blick erworben habe. Wie sehr sich auch der ehrliche Sinn des fleissigen Mannes gegen die weitere Durchführung dieser ihm heterogenen Arbeit gesträubt habe, diess geht unzweideutig daraus hervor, dass er dieselbe 15 Jahre hinausgezogen hat. Und das Schicksal, so freundlich es nun auch fortan dem materiellen Wohle desselben lächelte, so nachhaltig isolirte es ihn von den lebendigen Quellen einer wahren maschinistischen Belehrung. Alle Gefahren, welche schon bei der Abfassung des Wörterbuches der Uhrmacherkunst an ihn herangetreten waren, erhoben sich nun mit verdoppeltem Gewichte, und leider wusste er ihnen nicht auf die Dauer zu widerstehen. Kaum konnte diess auch anders kommen, da die Idee eines Wörterbuches des Maschinenwesens eben so neu als zeitgemäss war, und

so immerhin viel Brauchbares in bequemer Form bieten, dadurch aber schon die Kritik auf das Mildeste stimmen musste. Wie hätte unter solchen Umständen von einem jungen Schriftsteller, welcher nur durch äussere Veranlassung die Feder zu ergreifen gelernt und Alles, was er schrieb, mit Wohlwollen aufgenommen gesehen hatte, eine so tief gehende Selbstkenntniss erwartet werden können, dass er das ihm vortheilhafte, gerne gesehene und immerhin nützliche Unternehmen hätte unterlassen sollen? Allein gerade diese Entschuldbarkeit erhöhte die Gefahr für den schriftstellerischen Charakter des Mannes.

Die gekrönte Preisschrift wurde nun zu einem, mit Hinzunahme der englischen, ebenfalls den Sieg davon getragen habenden, Preisschrift Fothergills, über die Mittel schiffbruchleidende Seefahrer zu erhalten, zu einem allgemeinen Rettungsbuche verarbeitet.

Es erschien in dem für Poppe ereignissreichen Jahre 1805, in welchem er, nachdem er eine ihm angebotene Anstellung als Lehrer der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Frankfurt a/M., mit ungefähr 1400 fl. Gehalt angenommen hatte, schon in gleichem Jahre, nach abgehaltener Herbstprüfung, mit einem Belobungsdecret, wegen ungemein geschickter Lehrmethode, mit dem Professorstitel und einer Zulage von 100 fl., erfreut wurde, und seinen Hausstand, durch Ehelichung seiner, ihn überlebenden, Gattin, Christiane Mentzer, Kaufmannstochter aus Göttingen, gründete. „So war ich, ruft er behaglich, Bürger der freien Stadt Frankfurt, und durch eine feste Anstellung mit ansehnlichem Gehalte von nun an allen jenen materiellen Sorgen enthoben, unter welchen meine Jugend dahin geschwunden war.“ Endlich brachte ihm dieses gütige Jahr noch den mathematischen Preis der Jablonowsky'schen Societät der Wissenschaften in Leipzig, die 25 Dukaten schwere goldene Medaille, für die Lösung der Aufgabe „de incrementis et progressibus literarum mechanicarum seculo duodevigesimo“. Das traurige Verhängniss, welches sogleich die nunmehrige Heimath des kaum eingetroffenen neuen Bürgers traf, war für ihn Veranlassung zu erhöhtem Ansehen; denn Dalberg, nun Fürst Primas, errichtete ein, übrigens ephemeres, akademisches Lyceum zu Frankfurt, und unter berühmten Männern wie Grotefend, Schlosser, dem Historiker, fand auch Poppe seine Stelle. Das erste grössere Werk, welches unter den Frankfurter Verhältnissen entstand, war die Vornahme einer schon in Göttingen vorbereiteten Arbeit, nemlich der Geschichte der Technologie, welche eine Autorität, Altmütter in Wien, vortrefflich nennt.

Poppe hatte ein halbes Jahr vor seinem Abgange von Göttingen den ihm schmeichelhaften Antrag, dieses Werk als Theil der grossen Geschichte der Künste und Wissenschaften seit der Wiederherstellung derselben bis an das Ende des 18. Jahrhunderts anzufertigen, erhalten, und sich mit Vergnügen dazu entschlossen; und zwar glücklicher Weise noch zu rechter Zeit, um das Material aus der Göttinger Bibliothek sammeln zu können. Dass er seine Aufgabe auf eine entsprechende Weise löste, und, obgleich ohne kritische Originalforschung, mit allen Ehren in der Reihe der berühmten Männer

stand, die an demselben grossen Unternehmen betheiliget waren, ist entschieden auszusprechen.

Fast gleichzeitig trat das Handbuch der Technologie an den Tag; vorzüglich aber ist das Lehrbuch der allgemeinen Technologie zu erwähnen. Es war die Ausarbeitung dieses kleinen Buches wiederum einer der glücklichsten Griffe, welche zu thun der Autor ein entschiedenes Talent hatte. Die Idee einer allgemeinen Technologie, oder wie sie genannt werden muss, der Lehre von den technischen Operationen, gehörte dem Vater der Technologie, dem gediegenen Beckmann an; die erste Ausführung derselben ist das bleibende Verdienst Poppe's. Schon die Geschichte der Technologie war unter dem Einflusse der hier ausgeführten Ideen gegliedert worden; und so entstand ein Gesammteindruck, welcher einen kräftigen Impuls zur Neugestaltung der Wissenschaft gab, dem Autor aber selbst in der Folge nachtheilig werden sollte. Nachdem der verdienstvolle Gerstner in Prag die erste polytechnische Schule deutscher Zunge errichtet hatte und Wien mit kaiserlicher Ausstattung nachgefolgt war, rangen auch ausserhalb Frankreich die technischen Fächer nach einem allgemeinen wissenschaftlichen Boden. Die grösste Schwierigkeit musste hierin die Technologie bieten, wie man gerne zugeben wird, wenn man beachtet, dass eine grosse Anzahl der polytechnischen Schulen, ja dass alle, welche nicht durch Wiener Zöglinge influirt wurden, die Technologie gar nicht in ihrem Lehrplane haben, und damit eben diese Schwierigkeit noch immer für unüberwindlich halten. Da, wo man aber die Lösung der Aufgabe versuchte, musste Poppe's letztgenannte Schrift, als Ausgangspunct erkannt werden. Aber nun fand es sich sogleich, dass dieselbe hier auch nur als Zeiger, keineswegs aber als Führer dienen konnte, da ihr materieller Gehalt weder eine darstellende Gründlichkeit, noch eine wissenschaftliche Charakterisirung bot, wie sie nun verlangt, von dem Autor aber keineswegs angestrebt worden war.

Denn hatte schon der Recensent des Buches in der Erg. Bl. zur Allg. Lit. Zeit. 1812. 194, bei aller Anerkennung der Wichtigkeit des Werkes demselben unvollkommene, willkührliche Scheidung der Begriffe, kümmerliche Unterbringung der chemischen Arbeiten, nicht deutliche Hervorhebung des Wie? Wenn? Warum? worauf es hier vorzüglich ankomme, vorgeworfen, so mussten diese grossen Mängel wachsend fühlbar werden.

Nun liegt es aber in der Natur des Menschen, den Dienst, welcher ihm geleistet wurde, zu vergessen, ja in der Folge dem Gutthäter zu zürnen, dass er nicht noch mehr gereicht habe, und ihm undankbar den Rücken zu wenden. Kommt noch hinzu, dass das neue Bedürfniss sich gebieterisch und rasch entwickelt, zu seiner Befriedigung aber nur die alten jetzt ungenügenden Mittel geboten sind, so kann es nicht fehlen, dass der früher Gepriesene in Missachtung geräth. Der Autor hat alsdann sein Publicum verloren, ehe er diess ahnet; ja, während noch, durch das Gesetz des Beharrens, ihm altgewohntes Lob von altgewohnten Organen zugerufen wird, und seine

Bücher noch einen Absatz finden. Poppe konnte in der That von einer solchen, ihm ungünstigen, Veränderung Nichts bemerken; im Gegentheil, es sollten ihm noch Jahre der Auszeichnung zu Theil werden. Kehren wir wiederum zu seiner nimmer rastenden Feder zurück, so finden wir sie, neben einer Reihe von kleinen Aufsätzen, mit einem Lehrbuche der reinen und angewandten Mathematik, nach einem neuen Systeme, beschäftigt, zu dessen Abfassung ihn sein Lehrberuf veranlasste. Während dieses Buch auf die Befolgung eines neuen Planes keinen Anspruch machen kann und Mangel an Schärfe zeigt, auch durch Aufgebung der, von dem Verfasser nicht geistig durchdringend erkannten, Lehre von der Congruenz nur an Schärfe verloren hat, ist seine Absicht, einer gedrängten Reichhaltigkeit, sehr gut erreicht, und ein recht brauchbares Buch entstanden, was jedoch nicht im Stande seyn konnte, den Autor bei den Mathematikern vom Fache besonders zu empfehlen, desto mehr aber bei den Lehrern, welche bald eine zweite Auflage nöthig machten; wie denn auch Mayer in seiner freundlichen Beurtheilung des Buches — Gött. gel. Anzeigen 1814. 1405, vorausgesagt hat, dass es sehr zweckmässig werde befunden werden.

Den Lehrer der Physik sollte der physikalische Jugendfreund documentiren. Diesem siebenbändigen Werke wurde die Auszeichnung, in das Holländische übersetzt zu werden. Ohne Zweifel hatten die physikalischen Vorlesungen, welche der Verfasser mehrere Winter hintereinander vor einem grossen Cirkel von Herren und Damen gebildeter Stände, und „deren Wissbegierde und Beifall ihn sehr erfreute", hielt, zu diesem Unternehmen Veranlassung gegeben.

Unter diesen verschiedenartigen Arbeiten war der reinigende Sturm über Deutschland losgebrochen; die Leipziger Schlacht wurde geschlagen; man focht in Frankfurt selbst, und dem Fleisse unseres neugierigen Autors wäre fast durch eine bayerische Büchsenkugel, welche durch das Fenster an seinem Kopfe vorbei flog, ein rasches Ziel gesetzt worden. Ein Nachbar wurde tödtlich getroffen und die Wohnung musste verlassen werden; doch kehrte man bald wieder in die wohl erhaltene zurück. Die Kaiser zogen in die Stadt, welche der ehemalige Grossherzog und Fürst Primas verlassen hatte.

Poppe schilderte diese „Acht merkwürdige Tage aus dem deutschen Befreiungskriege" in einer kleinen anonymen Schrift, 1831. in Tübingen bei Osiander verlegt, sehr lebhaft.

Neues Leben durchdrang den wiedererstandenen Freistaat; und Poppe benützte die günstige Stimmung, Etwas für die herabgekommenen Gewerbe zu thun, indem er 1816, nach dem Muster der Hamburger Gesellschaft zur Beförderung der Gewerbe, deren Associrter er seit mehreren Jahren geworden war, die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften in Frankfurt in das Leben rief. Es zeugte von seinem Tacte, dass er den ihm „zu vornehm klingenden" Titel eines Präsidenten, welcher ihm ertheilt werden sollte, ablehnte und in den eines proponirenden

Secretärs, umwandeln liess. — Mit, wohl vollkommen berechtigter, Genugthuung blickte der gemeinnützige Mann auf diese schöne Zeit des erfolgreichen Wirkens im Vereine mit trefflichen Mitarbeitern zurück; er bezeichnet die Sonntags- und Feiertagsschule, welche von der Gesellschaft gegründet wurde, und welche mit 25 Schülern eröffnet, bald zu einer Frequenz von mehr als 100 stieg, als das Nützlichste, was sie schuf. In Folge dieser Thätigkeit entstand seine Schrift „über den Zweck und die Einrichtung guter Lehranstalten für Handwerker". In demselben Jahre der Gründung dieser Gesellschaft hatte Poppe den ersten Theil seines technologischen Lexicons herausgegeben, über welches sich der Director des neuen Wiener polytechnischen Instituts, Prechtl, sehr anerkennend aussprach, dessen Hauptverdienst aber darin beruhte, die Ueberzeugung, gerade bei Prechtl und seinem Collegen hervorzurufen, dass ein gediegenes Werk dieser Art Noth thue.

Von grösserem Gewichte, als diese briefliche beifällige Aeusserung, und ihr selbst zur Stütze dienend, war aber das Bestreben Prechtl's, Poppe zu vermögen, die Professur der Technologie an der polytechnischen Schule zu Wien zu übernehmen.

Poppe war auch nicht abgeneigt; es wurden ihm 2000 fl. im 20 fl. Fuss, nebst freier Wohnung in Aussicht gestellt; allein er nahm die bereits eingegangene Competenz wieder zurück, worüber sich Prechtl sehr betrübt äussert, und ihm anzeigt, dass dies Lehrfach nun an einen gewissen Hrn. Altmütter übertragen worden sei.

Die Ablehnung dieses bedeutenden Anerbietens war sicherlich für beide Theile gleich günstig und scheint aus dem vollständig klaren Bewusstseyn Poppe's hervorgegangenz zu seyn, dass er für die dort gestellte Aufgabe keineswegs der Mann gewesen seyn würde; die Stelle in Prechtl's Schreiben: „Sie werden hier ganz denjenigen Wirkungskreis finden, der Ihrem anerkannten Talente gebührt: als Vorsteher des Fabriksprodukten-Cabinets würden Sie gleichsam im Mittelpunkt der ganzen inländischen Industrie sich befinden. Aber auch die Schwierigkeit dieses Cabinet innerhalb der nöthigen Grenzen und mit der ganzen Umfassung zu ordnen, zu erweitern und zu erhalten, ist es, welche mich so sehr einen ausgezeichneten Mann Ihrer Art für diese Stelle wünschen macht", musste bei dem ausschliesslichen Manne der Feder grosses Bedenken erregen. Dass aber Wien den vollgereiften Mann der Erfahrung, den Schöpfer der rationellen Werkzeugkunde, den originellen Constructor, den Mann, der Alles zur Autopsie zu bringen, als seine höchste Pflicht erachtet, den allverehrten Senior der Technologie, Altmütter, erhielt, das müssen wir als eine glückliche Fügung für die Wissenschaft preisen.

Immerhin war nun der Boden zu Frankfurt für Poppe gelockert; ein derartiges Eingegangenseyn in eine Frage der Veränderung, führt stets eine Bilanz von Vor- und Nachtheilen vor die Seele, welche wenigstens momentan schwankend war, so dass Anträge von andern Seiten schon eine schwere Vorarbeit gethan finden. Als daher im Frühjahr 1818 die neu errichtete staatswirthschaftliche Fakultät der Universität Tübingen ihn zu dem

Lehrstuhle der Technologie, als „den ersten Technologen Deutschlands“, vorgeschlagen hatte, und der Ruf an ihn ergangen war; nahm er denselben mit der Besoldung von 1500 fl., unter Anwartschaft auf eine baldige Erhöhung dieses Gehaltes an.

Er sagt hierüber:

„Die Beweggründe, welche mich zur Annahme dieses Rufes stimmten, waren keineswegs materieller Art, sondern der längst gehegte Wunsch, als Lehrer an einer Universität und zwar in einem Fache zu wirken, welches mir von früher Jugend an als Hauptlebenszweck vorgeschwebt hatte, war durch diese Berufung in Erfüllung gegangen“.

Mit dem Schritte Poppe's auf die Stufe der Lehrkanzel der Technologie auf der abgelegenen, und von allem höheren technischen Leben gänzlich entfernten Universität Tübingen, war für einen Mann, wie er war, nur noch ein absolutes Literatenthum offen, und zwar naturnothwendig ein Schriftstellerleben von abnehmender Intensität. Der Ideenkreis, in welchem er sich bewegte, wurde immermehr auf Popularisirung von Dingen beschränkt, welche in anderen Büchern enthalten waren; mit dem gewohnten Scharfblick und mit Virtuosenbehendigkeit wurde erkannt, was etwa gerade ein grösseres Publicum interessiren konnte, und kaum begonnen, war auch schon eine sich gut lesende beiläufige Orientirung über den fraglichen Gegenstand ertheilt. Der vorliegende Lehrberuf selbst, war hiezu nur allzuverführerisch, da niemand etwas Anderes verlangte, als eben eine solche beiläufige Begriffsertheilung vom Lehrstuhle herab. Der Mann der äusseren Anforderungen konnte begreiflich nicht über ihnen stehen; eine heitere erzählende Mittheilung, hinweisend auf den Scharfsinn, welcher in technischen Dingen entwickelt ist, und auf die grossen Ergebnisse, welche dadurch erzielt wurden, schien das Höchste, was anzustreben war.

Aber die Wissenschaft der Technologie machte auf der Bahn, bei deren Eröffnung Poppe selbst thätig gewesen, die ernstesten Fortschritte; die Wiener Schule gieng auf dem mühsamen, aber allein sicheren, Wege monographischer Forschung, im Geiste allgemeiner Technologie die speciellen Fragen behandelnd, gründlich wissenschaftlich zu Werke. Statt blosser Uebersichtlichkeit, wurde erschöpfende Durcharbeitung das Ziel; denn bald kam man zu der Ueberzeugung, dass nicht sowohl die Hauptidee eines technischen Vorganges, als das technische Detail die wichtigsten Fortschritte begründe. In Frankreich aber geschah der unermessliche Schritt, die Techno-Oekonomie, Gewerbe-Oekonomie, industrielle Wirthschaftslehre, als besonderes Lehrgebäude, wenn auch nicht aufzuführen, so doch zu entwerfen, und gerade dadurch dem Detail des Betriebs, von welchem das ganze wirthschaftliche Ergebniss desselben abhängt, seine entscheidende Stellung im Gebiete der Technologie anzuweisen. Wir sehen, die Richtung der Technologie der Neuzeit und Poppe's divergirten, und so musste dann auch der ehemalige Führer sich aus dem Gesichtskreise der Männer seiner Wissenschaft immer mehr verlieren. Für Männer vom Fache war er bald nicht mehr vorhanden.

Aber auch auf seiner eigentlichen Domaine, auf dem Gebiete der Popularität, gieng eine tiefgreifende Veränderung vor. Arago zeigte durch sein eminentes Beispiel, was wahre Popularität sey, und dass sie keineswegs in einer Abstumpfung der Begriffe, sondern vielmehr in höchster Schärfung derselben, durch Abwerfung aller nicht wesentlichen Theile, zu suchen, dass daher das Wesen der bisherigen Popularität, die Beiläufigkeit der Begriffe, ihrem ächten Wesen gänzlich entgegen sey. Er erhob dadurch die Popularität des Vortrages auf die lichtvolle Höhe, auf welcher schon Lichtenberg gestanden war, nach welcher die bedeutendsten Geister des Jahrhunderts als einem würdigen Ziele blickten, und von der herab auch viele derselben die befruchtendste Belehrung ertheilten. Allgemein aber wurde es nun gefühlt und anerkannt, dass eine solche Popularität nur Folge von durchdringendster und geistigster Beherrschung des Stoffes, von frischester Berührung mit dem Leben und daraus entsprungener Durchfühlung von dessen wahrem Bedürfnisse seyn könne, und dass, wenn auch nur eine dieser Bedingungen fehle, das Streben nach Popularität verfehlt seyn müsse. Die alte Popularität musste dadurch in sich langsam, aber sicher, steigernden Misscredit verfallen.

Als Poppe nach Tübingen kam, hatte dieser Kampf noch nicht begonnen; es war ein Hauptbeweggrund seiner Uebersiedelung auf die Universität gewesen, dass er Musse genug gewinnen konnte, seine schriftstellerischen Arbeiten fleissig fortzusetzen, und es waren besonders seine volksthümlichen Schriften, auf welche er selbst den meisten Werth legte. Und hätte er diess nicht thun sollen; erlebte doch seine Volksgewerbslehre noch im Jahre 1850 die 6te Auflage, nachdem schon die 3te auf Veranlassung des Vereins zur Ermunterung des Gewerbefleisses in Böhmen, durch den Professor der speciellen Naturgeschichte, Swatopulk Presl, in das Böhmische übersetzt worden war, um, wie sich das Schreiben der Generaldirection, gez. Joseph Graf Dietrichstein, ausdrückt, „auch unter jene Gewerbetreibende, welche nur der böhmischen Sprache kundig sind, neue Ansichten zu verbreiten, und zur Nachahmung aufzumuntern. Um diese Schrift, fährt das Schreiben fort, zur wahren Volksschrift zu machen, wird sie um einen äusserst billigen Preis verkauft und nach Umständen auch gratis vertheilt“.

Die Volksnaturlehre aber erhielt, ungeachtet eines Nachdruckes, in 12 Jahren 3 Auflagen.

Wir sehen unseren Autor mit starkem Faden an seine Vergangenheit gebunden, und immer mehr dem populären Dilettantismus zugeführt, je manchfaltiger und neuer sich die Wissenschaft der Neuzeit gestaltete; wir sehen ihn mit aller Lebendigkeit der Schreibart, immer mehr am Leben einbüssen, da er sich gewöhnt hatte, sich ganz von eigener Originalforschung ferne zu halten, je grösser und manchfaltiger das Neue hervortrat. Kaum glaublich ist es, dass ein Lehrer der Technologie und des Maschinenwesens, eine lange Reihe von Jahren, fast nie sein Zimmer verlassen, und, wie behauptet werden will, niemals ein Dampfschiff, oder eine Eisenbahn, einen

Telegraphen, niemals einen Grossfabrikbetrieb der neueren Zeit gesehen hat, und zwar bei der besten Gesundheit und als Schriftsteller über diese Gegenstände. Kaum denkbar ist es, dass der einst fertige Handarbeiter von Beruf, niemals mehr ein anderes Werkzeug berührte, als die Feder.

Diese rastete aber auch so wenig, dass sie zumeist in den Stunden arbeitete, in welchen sich Andere Ruhe gönnten. Kaum war das Essen beendigt, so gieng es an die Arbeit, nur Abendstunden waren der heiteren Geselligkeit gewidmet, welche an Poppe eine joviale Stütze fand, bis ihn die Abstumpfung des Gehöres isolirte, und er dann auch die Kreise mied, in welchen er stets so willkommen war. Aber weit entfernt, die dadurch frei gewordene Zeit für Gänge in der Umgegend zu benützen, sah er lieber die anderen wandeln, und es belustigte ihn, dass sie sich so viel Mühe geben mussten, ihre Gesundheit zu erlaufen, während er sich, mit Behaglichkeit und ungestörtem Wohlseyn, nicht von der Stelle rührte.

Diese häusliche Musse erzeugte in den 46 Jahren des Tübinger Aufenthaltes nicht weniger als 47 Werke, zusammen 66 Bände, ohne die Aufsätze in Zeitschriften. Man hat das Gesammthonorar unseres Buchhändlerlieblings auf 80,000 fl. geschätzt; eine Summe, welche wohl einst dem jungen Uhrmacher auch in seinen kühnsten Träumen, als er sich an den ersten erschriebenen Thalern so kindlich freute, nicht hätte vorschweben können.

Wenn nun auch eine derartige Thätigkeit mit mindestens zweifelhaftem Auge von den Mitgliedern des gelehrten Kreises, in welchem Poppe stand, und mit steigender Missbilligung der Männer vom Fache betrachtet wurde und betrachtet werden musste, so imponirte sie dennoch dem grossen Publicum, was ihm auch in der That zu danken verpflichtet war; da sie dieses that, so war sie immerhin auch für die Zuwendung des Sinnes der Masse, zu gewerblichen Dingen, von entschiedenem Einfluss, daher letztlich für die Interessen der Wissenschaft selbst von Nutzen; und diess besonders, weil er auch als ansprechender Jugendschriftsteller, einen erweckenden Eindruck auf das Knabenalter zu machen verstanden hat.

Poppe begann seine Vorlesungen in Tübingen mit den Elementen der reinen Mathematik vor einem Publicum von 62 Zuhörern, diejenigen der speciellen Technologie vor 22 Studirenden; im Wintersemester $18^{20}/_{21}$ begann er die Vorträge über Maschinenlehre. Im Wintersemester $18^{26}/_{27}$ las er über allgemeine Technologie. Im Sommersemester 1831 hielt er Vorlesungen über Experimentalphysik vor 54 Personen. Von da an las er nur noch über specielle Technologie und über Maschinenwesen.

In den Kreis seiner Thätigkeit gehörte auch die Theilnahme an der Prüfung der zu dem landwirthschaftlichen Jahresfeste im Herbst zu Canstatt, einkommenden landwirthschaftlichen und technischen Preisgegenstände; dieses Verhältniss brachte ihn mit dem Könige in persönliche Berührung.

Poppe wurde im Jahre 1836 Ritter des Ordens der württembergischen Krone, und erhielt dadurch den Personaladel.

Im Jahr 1830 wurde er zum Doctor der Staatswirthschaft creirt.

Im Jahre 1841 reichte er, wegen vorgerückten Alters, das Gesuch um Pensionirung ein, welches genehmiget wurde.

Poppe war:

Associrter der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlicher Gewerbe, ordentliches Mitglied der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen, der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde und der Frankfurt'schen Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und ihrer Hülfswissenschaften; correspondirendes Mitglied der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereines im Königreich Württemberg, der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe in Württemberg, der allgemeinen cameralistisch-ökonomischen Societät zu Erlangen, der Herzoglich Sachsen-Coburgischen technologischen Gesellschaft und der Kurhessischen Gesellschaft der gesammten Naturwissenschaften zu Marburg; Ehrenmitglied des polytechnischen Vereines für das Königreich Bayern, der Königlichen Gesellschaft zur Vervollkommnung der Künste und Gewerbe in Würzburg, der Königl. preussischen Maerkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam, der Königlich Sächsischen ökonomischen Gesellschaft in Leipzig und der Grossherzoglich Weimarischen Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena.

Aus seiner neunundvierzigjährigen Ehe wurden ihm ein Sohn und drei Töchter geboren, den Tod einer derselben hatte er zu betrauern; Enkel und Urenkel erfreuten ihn. Nach kurzer Krankheit schloss sich d. 21. Febr. d. J. schmerzlos und sanft sein Leben, das er auf 78 Jahre gebracht hatte, und nachdem er 60 Jahre vorher als Schriftsteller aufgetreten war.

Seine Schriften sind:

1794.

1. Ueber Stellung und Behandlung der Uhren; im Hannoverischen Magazin.

1796.

2. Beschreibung zweier neu erfundenen Wecker, die von jeder Taschenuhr in Bewegung gesetzt werden können; im Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung, Kunst und Mode XI.

1797.

3. Einige Winke, die Verbesserung der fabrikmässig verfertigten Taschenuhren betreffend; daselbst XII.
4. Fortsetzung von 3.
5. Versuch einer Geschichte der Uhrmacherkunst. Göttingen.

1799.

6. Sollte das Publicum wohl befürchten dürfen, dass Uhrmacher, bei der Reparatur der Uhren, Räder, Federn und dgl. herausnehmen und dafür andere und schlechtere hineinsetzen? Im Journ. für Fabrik etc. XVI.

7. Etwas zur Geschichte der Uhrmacherkunst im Schwarzwald, und über den Handel jenes Landes mit sogenannten hölzernen Uhren; im Journ. für Fabr. XVII.
8. Noch ein paar Worte über die Wecker, die von jeder Taschenuhr in Bewegung gesetzt werden können; ebendaselbst.
9. Ueber die Art und Weise, beim Mahlen das schönste und feinste Mehl zu erhalten, nach dem Verfahren der geschicktesten Müller in Amerika, aus dem Engl. übersetzt; im Hannoverischen Magazin.
10. Theoretisch praktisches Wörterbuch der Uhrmacherkunst. 1. Bd. Leipzig.

1800.

Dessen 2. Band. 2 Bde.

11. Ueber den Zustand der mechanischen Künste in Deutschland, in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts; im Journal für Fabrik etc. XVIII.
12. Optische Täuschungen, oder Erklärung verschiedener wunderbarer Erscheinungen in der Natur. Göttingen.
13. Commentatio de usibus circuli et aliarum curvarum in artibus mechanicis et architectura, quas animadverterunt graeci geometrae ac illis posteriores ante Cartesium, in certamine literario 1800. praemio regio ornata. Göttingen.
14. Ein paar Worte über das schreckliche Gewitter, welches am 29. April um Göttingen herum, so fürchterliche Verheerungen anrichtete; im Hannoverischen Magazin.
15. Einige Bemerkungen über die sogenannten Thurm- oder Kirchenuhren. Neues Hannoverisches Magazin.

1801.

16. Mechanische Unterhaltungen für die Jugend. Göttingen.
17. Praktische Abhandlung über die Lehre von der Reibung. Göttingen.
18. Ausführliche Geschichte der theoretisch praktischen Uhrmacherkunst, seit der ältesten Art den Tag einzutheilen, bis an das Ende des 18ten Jahrhunderts. Leipzig.

1802.

19. Ausführliche Geschichte der Anwendung aller krummen Linien in mechanischen Künsten und in der Architektur, seit den ältesten Zeiten, bis zu Anfang des 19ten Jahrhunderts. Leipzig.
20. Neue physikalische Unterhaltungen für die Jugend. Leipzig. 1. Band.

1803.

Dessen 2. Band. 2 Bde.

21. Encyklopädie des gesammten Maschinenwesens, oder vollständiger Unterricht in der praktischen Mechanik u. Maschinenlehre. 1803—1818. Leipzig. 7 Bde.
22. Von den Werkzeugen und Maschinen zur Rettung der Menschen aus den obern Stockwerken eines brennenden Gebäudes. Neues Hannoverisches Magazin.

1804.

23. Was für Maschinen und Erfindungen zur Rettung des menschlichen Lebens aus verschiedenen Gefahren sind bekannt? und welche verdienen vor anderen den Vorzug? Gekrönte Preisschrift. Wien.

Uebersetzt in das Französische, Holländische, Dänische, Schwedische, Ungarische.

24. Das Ganze des Schornsteinbaues. Hannover.
25. Versuch einer Geschichte aller Manufakturen und Fabriken. Journal für Fabr. XXVII.

1805.

26. Allgemeines Rettungsbuch, oder Anleitung, vielerlei Lebensgefahren, welchen die Menschen zu Lande und zu Wasser ausgesetzt sind, vorzubeugen, und sich aus den unausweichlichen zu retten. Gekrönte Preisschrift. Hannover und Pyrmont.
27. Commentatio de incrementis et progressibus literarum mechanicarum seculo duodevigesimo. A. 1805 praemio ornata. In Act. societatis Jablonovianae. Lips. 1812.

1806.

28. Handbuch der Technologie. 1. Thl. Geendigt 1810. Frankf. a/M. 3 Thle.

1807.

29. Geschichte der Technologie seit der Wiederherstellung der Wissenschaften, bis an das Ende des 18ten Jahrhunderts. Auch unter dem Titel: Geschichte der Künste und Wissenschaften, von einer Gesellschaft gelehrter Männer ausgearbeitet, 8te Abth. IV. Geschichte der Technologie. Beendigt im Jahr 1811. Göttingen. 3 Bde.
30. J. Auch; Anleitung zur Kenntniss u. Behandlung der Taschenuhren. Gotha.

1808.

31. Die Mechanik des 18ten Jahrhunderts und der ersten Jahre des 19ten Jahrhunderts. Gekrönte Preisschrift. Hannover.

Uebersetzung von Nr. 27.

32. Nachtrag zu Nr. 26.
33. Ein Beitrag zur allgemeinen Technologie. Im Journal für Fabrik.

1809.

Zweite Auflage von Nr. 30.

34. Ein Beitrag zur Geschichte deutscher Erfindungen. Ebendaselbst.
35. Beschreibung einer sehr einfachen Wasserhebungsmaschine. Ebendas.
36. Einiges zur neuesten Geschichte der Taschenuhren. Ebendaselbst.
37. Maillardet und Hochstetter; ein Beitrag zur Geschichte der mechanischen Künste. Ebendaselbst.
38. Die Seilschwinger des Breitrück und anderer sind keine Automaten. Ebendaselbst.
39. Einige Bemerkungen über goldene Uhrenräder; als Nachtrag zu der Abhandlung: Einiges zu der neuesten Geschichte der Taschenuhren. Ebendaselbst.

40. Tobias Hochstetter zu Frankfurt am Main, ein neues Beispiel, was ein mechanisches Genie aus sich selbst zu entwickeln vermag. Ebendas.
41. Lehrbuch der allgemeinen Technologie. Frankfurt a/M.
42. Handbuch der Experimentalphysik, nach den neuesten Entdeckungen bearbeitet. Hannover.
43. Beschreibung eines neu erfundenen Weckers. Heidelberg.

1810.

Praktisches Handbuch für Uhrenmacher, für Uhrenhändler und für Uhrenbesitzer; oder vollständiges Lexicon und Erklärung etc. Zweite Aufl. von Nr. 10.

Beendigung von Nr. 28.

44. Beschreibung einer neuen Tabacksmühle. Journ. für Fabrik.

1811.

Zweite Auflage von Nr. 43.

45. Der physikalische Jugendfreund. 1. Thl. Beendiget im Jahr 1820. Frankfurt a/M. 8 Thle.
Uebersetzt in das Holländische; nachgedruckt in Wien.
46. Noth- und Hülfslexicon zur Behütung des menschlichen Lebens. 1. Thl.; Nürnberg. Beendiget 1815. 3 Bde.
Beendigung von Nr. 29.

1812.

47. Geist der englischen Manufaktur. Heidelberg.

1814.

Herausgabe von Schedel's Waarenlexicon. 2. Thl.

48. Lehrbuch der reinen und angewandten Mathematik, nach einem neuen Plane bearbeitet. 1. Thl. Frankfurt a/M. Beendiget im Jahr 1815. 2 Thle.

1815.

Beendigung von Nr. 48.

Beendigung von Nr. 46.

49. Beschreibung der Hochstetter'schen Maschine zur Rettung der Menschen. Frankfurt.

1816.

50. Deutschland auf der höchst möglichen Stufe seines Kunstfleisses und seiner Industrie überhaupt. Frankfurt a/M.
51. Technologisches Lexicon. 1. Thl. Stuttgart. Beendiget 1820. 5 Thle.
Beginn der Redaction des Magazins aller neuen Erfindungen.

1817.

52. Der magische Jugendfreund. Frankfurt. 3 Bde.
53. Ueber den Zweck und die Einrichtung guter Lehranstalten für Handwerker. Frankfurt.

1818.

54. Die Wand-, Stand- und Taschenuhren, ihr Mechanismus, ihre Erhaltung, Reparatur und Stellung. Frankfurt.

55. Handbuch der Erfindungen. Hannover.
56. Gemeinnützige Waaren-Encyklopädie. Leipzig.
57. Ueber das Studium der Technologie, vornehmlich für die der Staatswirthschaft Beflissenen. Tübingen.
58. Ueber das sogenannte Perpetuum mobile. Frankfurt.

1819.

59. Lehrbuch der speciellen Technologie, vornehmlich zum Gebrauche beim akademischen Unterricht. Stuttgart und Tübingen.
Hochheimer's allgemeines Haus- und Kunstbuch. 1826 beendiget; von Poppe besorgt. 3 Bde. Leipzig.
60. Die Artikel: die englische Uhrmacherkunst, der Drechsler, die Baumwollen- und Wollenzeugmanufaktur, in Martins Encyclopädie der mechanischen Künste (Circle of the mechanical arts) deutsch bearbeitet von Poppe. Pesth.
61. Die wichtigsten Erfindungen und Entdeckungen der neuesten Zeit. Im Morgenblatt. In's Französische übersetzt unter dem Titel: Tableau des inventions et découvertes les plus importantes faites dans les derniers temps, in der Bibliotheque universelle des sciences, belles lettres et arts T. XI.

1820.

Beendigung von Nr. 45.
Beendigung von Nr. 51.
Zweite Aufl. von Nr. 21. 1. und 2. Bd.
Zweite Aufl. von Nr. 48.
Zweite Aufl. von Nr. 57.
62. Allgemeines ökonomisch-technologisches Hilfsbuch für den Bürger und Landmann. Frankfurt a/M.
63. Larunda oder Schutzgeist unserer Lieben. Frankfurt.

1821.

64. Lehrbuch der Maschinenkunde nach einem neuen umfassenderen Plane und ohne Voraussetzung höherer analytischer Kenntnisse bearbeitet. Tübingen.
65. Ausführlichere Anleitung zur allgemeinen Technologie nach einem ganz neuen Systeme bearbeitet. Stuttgart und Tübingen.

1822.

Zweite Auflage von Nr. 54.
66. Der astronomische Jugendfreund. 4 Bde. Erster Band; auch unter dem Titel: Die mathematische Erdbeschreibung. Tübingen.

1823.

Dritte Auflage von Nro. 57.
67. Die ganze Lehre vom Sehen. Tübingen.
68. Der technologische Reise- und Jugendfreund 1. Band. Tübingen. Beendiget 1824. 2 Bde.

1824.

Beendigung von Nro. 68.

69. Wunder der Mechanik oder Beschreibung und Erklärung der berühmten Tendler'schen Figuren, der Vaucanson'schen, Kempelen'schen, Droz'schen, Maillardet'schen und anderer merkwürdiger Automaten und ähnlicher mechanischer Kunstwerke. Tübingen. Siehe 102.

1825.

70. Taschenbuch für Tabackraucher (ohne Namen). Tübingen.

71. Neue und ausführliche Volksnaturlehre, dem jetzigen Standpunkte der Physik gemäss, sowohl zum Selbstunterrichte für denkende Bürger, Landleute und andere Liebhaber, als auch zum Gebrauch in Schulen bearbeitet. Tübingen.

72. Physikalisches Lesebuch über die wichtigsten Gegenstände der Naturlehre. Sowohl zum Gebrauch in Schulen, als auch zum Selbstunterricht für den Bürger und Landmann. Tübingen.

73. Technologisches Lesebuch über die wichtigsten und interessantesten Gegenstände der Kunst- und Manufakturlehre. Stuttgart.

1826.

Zweite Aufl. von Nr. 42.

74. Die Branntweinbrennerei und Essigfabrikation auf der höchsten Stufe der jetzigen Vollkommenheit, oder die Kunst, alle Sorten von Branntwein und Essig nach den besten Grundsätzen und nach den neuesten Erfindungen und Entdeckungen zu bereiten. Tübingen.

75. Populärer Unterricht über Dampfmaschinen. Tübingen.

76. Die Bierbrauerei. Tübingen.

Hochheimer's allgemeines, chemisch-technologisches Hand- und Kunstbuch, herausgeg. 3 Bde. Siehe 1819.

1827.

Beendigung von Nr. 21. 2. Aufl. Siehe 1820.

77. Die Seifensiederei und Stärkefabrikation, auf der höchsten Stufe der jetzigen Vollkommenheit. Tübingen.

78. Das Beleuchtungswesen auf der höchsten Stufe der jetzigen Vollkommenheit, oder die Kunst, unsere Talg-, Wachs- und Wallrathlichter auf das Vortheilhafteste zu verfertigen, alle Arten Oellichter und Lampen und Laternen auf das Beste einzurichten und zu gebrauchen, das Steinkohlengas, Oelgas und jedes andere zum Brennen dienende Gas zu erzeugen, und zu vielerlei Zwecken zu benutzen, und noch vieles Andere über die Beleuchtungskunst. Tübingen.

79. Auserlesenes Zauberkabinet, oder deutliche Beschreibung und Erklärung der schönsten überraschendsten und leicht nachzumachenden Taschenspielerkünste und vieler anderer Kunststücke. Ein belehrendes und belustigendes Taschenbuch für die Jugend und ihre Freunde. Tübingen.

80. Die Lederfabrikation auf der höchsten Stufe der jetzigen Vervollkommnung. Tübingen.

1828.

81. Die Färbekunst auf der höchsten Stufe der jetzigen Vervollkommnung, oder die Kunst, alle Arten von Wollen, Baumwollen etc. zu färben. Tübingen.
82. Geschichte der Mathematik. Tübingen.
83. Geschichte der Erfindungen. Dresden. Beendiget 1829. 4 Bde.
84. Neueste Handwerks- und Fabrikenschule. Beendiget 1831. Tübingen. 9 Bände.
85. Die Fuhrwerke. Stuttgart.

1829.

Beendigung von Nr. 83.

86. Die Technologie in ihrem ganzen Umfang etc. Lehrbuch für Realschulen. Stuttgart.
87. Neuer Rathgeber in den nützlichsten und geprüftesten neu erfundenen Haushaltungs- und Gewerbskünsten für das gemeine Leben, für Oekonomen, für Techniker und überhaupt für alle Stände. Tübingen.
88. Die Uhren und die Uhrmacherkunst. Tübingen.
89. Die Kunst, Geistererscheinungen auf mannigfaltige Art darzustellen. Tübingen.
90. Bester Schutz und beste Wehr gegen Diebe und Räuber. Tübingen.
91. Populäres Handbuch der Mechanik. Tübingen.
92. Die Kunst des Vergoldens, Versilberns, Plattirens und Broncirens, im ganzen Umfange. Zweite Aufl. Stuttgart.

1830.

93. Das Neueste und Bemerkenswertheste aus der Waarenkunde. Leipzig.
94. Die Physik, vorzüglich in Anwendung auf Künste, Manufakturen und andere nützliche Gewerbe. Tübingen.
95. Tachygraphie, oder die Kunst, so schnell und fertig zu schreiben, wie ein öffentlicher Redner spricht. Tübingen.
96. Gewitterbüchlein zum Schutz und zur Sicherheit gegen die Gefahren der Gewitter, besonders auch über die Kunst, Blitzableiter auf die beste Art anzulegen. Tübingen.
97. Die Weinbereitung nach den besten Grundsätzen und Erfahrungen, oder die Kunst, aus Weintrauben, aus Obst, Beeren und andern Stoffen die besten und gesundesten Weine, von mancherlei Art zu verfertigen, sie gut zu erhalten etc. Tübingen.
98. Technologische Bildergallerie, oder Darstellung der interessantesten und lehrreichsten Manufakturen, Fabriken, Künste und Handwerke, in getreuen Bildern und ausführlichen deutlichen Erklärungen. Nach dem jetzigen Zustande der technischen Gewerbe für Jung und Alt, auch für Lehrer in Schulen bearbeitet. Stuttgart.

1831.

Zweite Aufl. von Nr. 68.
Beendigung von Nr. 84.

99. Die artesischen Brunnen. Tübingen.
100. Acht merkwürdige Tage aus dem deutschen Befreiungskriege. Tübingen.
101. Der Mühlenbau und das Mühlenwesen überhaupt oder Beschreibung aller Arten von Mühlen, nach den besten Grundsätzen und Erfahrungen. Für Müller, Baumeister, Zimmerleute, Technologen u. s. w. Tübingen.

1832.

102. Das Perpetuum mobile und die Kunst, zu fliegen. Auch als zweiter Band der Wunder der Mechanik, Nr. 69. Tübingen.

1833.

Zweite Aufl. von Nr. 71.

103. Die Lithographie. Stuttgart.
104. Die Kunst, Leben und Gesundheit der Arbeiter, der Handwerker, Künstler etc. zu sichern. Heilbronn
105. Die Flachs- und Hanfverarbeitung im ganzen Umfange; oder die Veredlung dieser nützlichen Produkte bis zu fertigem Garn, Zwirn und der ganz vollendeten Leinwand. Mit Beschreibung der dazu gehörigen neuesten und besten mechanischen u. chemischen Vorrichtungen. Tübing.

1834.

106. Almanach für Metallarbeiter. Stuttgart.
107. Die Telegraphen und Eisenbahnen. Stuttgart.
108. Der Luftballon. In den Beschäftigungen für die Jugend aller Stände 1. Band.
109. Zauberlaterne und Geistererscheinungen. Ebendas.
110. Die dunkle Kammer (camera obscura). Ebendas.
111. Baden und Schwimmen. Ebendas.
112. Die Taschenuhr. Ebendas.

1835.

113. Kleine Mühlen aus Pappe. Ebendaselbst 2. Band.
114. Die Elektrisirmaschine und die elektrischen Experimente, nebst Anleitung, die meisten dazu gehörigen Apparate selbst zuzurichten. Ebendaselbst.

1836.

115. Ausführliche Volkswaarenkunde. Schwäb. Gmünd.
116. Die Fabrikation des Runkelrübenzuckers, nebst der Fabrikation aller übrigen Zuckerarten, mit allen darin bis auf die neueste Zeit gemachten, bewährten Erfindungen. Tübingen.

1837.

Zweite Aufl. von Nro. 69.
Dritte Aufl. von Nro. 71.

117. Neue ausführliche allgemeine und Experimental-Volksnaturlehre; mit einem 2. Theil, die physische Geographie enthaltend.
118. Technologisches Universalhandbuch für das gewerbetreibende Deutschland. Stuttgart. 3 Bde.
119. Geschichte aller Erfindungen und Entdeckungen. Stuttgart.

1838.

Zweite Aufl. von Nro. 59.

120. Populäre Mathematik. Stuttgart.

121. Gewerbswissenschaftliches Volks- und Jahrbüchlein 1. Jahrg. Glogau. Beendiget 1839. 2 Bde.

1839.

Beendigung von Nro. 121.

122. Neuer Wunderschauplatz der Künste. Stuttgart. 6 Bde.

123. Ausführliche Volksgewerbslehre. Stuttgart.

124. Schutz und Wehr gegen Unglücksfälle. Stuttgart und Tübingen.

1843.

125. Der deutsche Hausfreund, eine Monatsschrift zur Verbreitung der Kenntnisse etc. Stuttgart. 1. Thl. Beendiget im Jahr 1844.

1844.

Beendigung von Nr. 125.

126. Das Buch der nützlichsten Künste und deren Erfindungen. Zürich.

127. Naturlehre im Lichte unserer Zeit für die Jugend. Stuttgart. 2. Aufl.

1847.

128. Reallexicon der Handwerks- und Fabrikenkunde. Zürich.

1850.

Sechste Auflage von Nro. 123.

Weitere Aufsätze.

Im Journal für Fabriken.
Im deutschen Hausfreund.
In den Beschäftigungen für die Jugend aller Stände.
In den allgemeinen Annalen der Gewerbekunde.

Die Anzahl der einzelnen Werke Poppe's, ohne die Journalartikel und die neuen Auflagen, beträgt somit 98, also kommt auf jedes Lebensjahr dieses Schriftstellers mehr als ein Werk; die Anzahl der Bände ist 149. Rechnet man nun ein Alphabet auf den Band, so fallen auf jedes Lebensjahr desselben etwa 46 Druckbogen, so dass, wenn man die Journalarbeiten etc. dazu nimmt, diese rastlose Feder, auf jede Lebenswoche der sie führenden Hand einen Druckbogen lieferte. Die schriftstellerische Laufbahn Poppe's erstreckt sich nun aber nur auf 56 Jahre, und so musste er in der That, die Journalartikel und neue Auflagen nicht gerechnet, jährlich 64 Druckbogen schreiben; wenn nur jeder Band ein Alphabet enthalten würde, was auch im Mittel der Fall ist. Wenn man nun auch in Rechnung zieht, dass etwa $^2/_3$ der Arbeiten Poppe's durch Abdrücke und Wiederabdrücke entstanden sind; so ist ihm doch immer noch für jedes Jahr ein Alphabet zu schreiben übrig geblieben.

Er ruhe im Frieden!

V.